

Predigt am 13. Sonntag nach Trinitatis, 29.08.2021

zu 1. Mos 4, 1-16

in St. Anna, Forth

von Pfarrerin Julia Illner

Predigttext

1Und Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mithilfe des Herrn. 2Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.

3Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes. 4Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer, 5aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. 6Da sprach der Herr zu Kain: Warum ergrimmst du? Und warum senkst du deinen Blick? 7Ist's nicht so: Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie. 8Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

9Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? 10Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. 11Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. 12Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden. 13Kain aber sprach zu dem Herrn: Meine Schuld ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. 14Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschiägt, wer mich findet. 15Aber der Herr sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschiägt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der Herr machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände. 16So ging Kain hinweg von dem Angesicht des Herrn und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.

Aufsehen und heruntersehen

Vor einigen Jahren, während meines Studiums, bat uns die Leiterin unseres Bibelgesprächskreises, etwas zu versuchen: Geht doch mal im Raum herum, sagte sie zu uns Teilnehmerinnen und Teilnehmern und schaut dabei herum, wer ist denn so da, wo laufen die anderen? Und wenn ihr aneinander vorbeilauft, dann schaut euch an, lächelt euch zu. Zuerst gab es noch etwas Gekichere, aber dann begannen wir alle, uns umzusehen und anzusehen. Jeder lächelte sich zu, es breitete sich eine positive Stimmung aus. Ich selber bemerkte auf einmal ganz vieles, was für einen schönen Pullover eine Teilnehmerin anhatte, wie nett ein anderer lächelte, mit dem ich zuvor nicht die Gelegenheit gehabt hatte zu reden. Als die Übung vorbei war, und wir uns hinsetzten, hatten wir alle gute Laune, lachten ein bisschen und fühlten uns richtig wohl.

Und dann bat uns die Leiterin noch einmal im Raum herumzugehen, aber diesmal den Blick zu senken, und nicht aufzuschauen. Vorher hatten wir eher fröhlich gekichert, jetzt schlichen wir alle herum. Den Blick auf den Boden hatten wir keine Chance den anderen zu sehen. Jeder musste sich selbst seinen Weg suchen. Ich merkte wie durch das zu Boden schauen sich meine ganze Körperhaltung veränderte, sich meine Schultern verspannten. Die gelöste Stimmung war wie weggeblasen. Alle waren erleichtert, als wir uns wieder auf unsere Plätze setzen durften.

Stellt euch einmal vor, wie es ist, wenn man immer mit einem solchen gesenkten Blick herumläuft, sagt die Leiterin zu uns. Wie würde man sich wohl fühlen? Was würde man für ein Leben führen?

Mit gesenktem Blick

Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. so erzählt uns unser heutiges Predigtwort.

Kain läuft mit gesenktem Blick herum. Er fühlt sich ungerecht behandelt. Gott hat ihm nicht die selbe Aufmerksamkeit geschenkt wie seinem Bruder Abel.

„Warum habe ich nicht das, was er hat?“ Oder: „Schau mal, was die hat, womit hat sie das verdient?“ Wie leicht kommen solche Gedanken. Da ist der Kollege, der erfolgreicher ist. Da sind die Flüchtlinge, die vermeintlich so schicke Kleidung haben. Da ist die Frau, die ein Kind bekommen kann, und einer anderen bleibt das verwehrt. Nein, das Leben ist nicht immer gerecht! Doch wie damit umgehen?

Kain senkt den Blick, ergrimmt und finster.

Da sprach der Herr zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht so: Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür

Gott versucht Kain zu erreichen. Er spricht ihn an. Doch Kain reagiert nicht.

Sich abkapseln, sich verschließen. Andere Stimmen, andere Meinungen nicht mehr an sich heranlassen. „Ich glaube denen einfach nichts mehr!“ Es ist leichter, in seiner Filterblase zu bleiben. Sich nicht mit dem auseinandersetzen zu müssen, das unbequem oder kompliziert ist. Gar nicht erst zu überlegen, ob man sich auch selbst getäuscht haben könnte. Und hat man erst sein Herz verschlossen, ist der andere schnell der Gegner. Der, der einfach weg muss. Wäre dann nicht sicher alles besser?

Da erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

Kein richtiger Krimi

Liebe Gemeinde, so weit so klar. Ganz nüchtern, emotionslos sagt unser Predigtwort, wie die erste Familiengeschichte der Menschheit endet. Diese alte, uralte Geschichte von Kain und Abel, in der doch so viele Erfahrungen stecken, die wir heute auch noch kennen: Enttäuschte Erwartung, Zorn über Gott oder den Lauf des Lebens, Unverständnis über den anderen, sich Verrennen in falsche Überzeugungen.

Kain und Abel, eine Familiengeschichte zwischen den Brüdern, die zur Tragödie wird. Oder eigentlich zum Kriminalfall. Würde es heute einen Bericht über den Kriminal-Fall Kain und Abel geben, würde er vielleicht so klingen:

Himmel und Erde halten den Atem an: Der erste Tote in der Menschheitsgeschichte ist ein Erschlagener, Ermordeter – und das vom eigenen Bruder, von Kain! Der Täter gerät schnell unter Verdacht, wird verhört und von Gott gefragt: Wo ist dein Bruder? Doch Kain antwortet kaltschnäuzig: „Woher soll ich das wissen? Ich bin doch nicht sein Kindermädchen!" Aber diese Ausrede nützt ihm nichts. Es gibt einen glaubwürdigen Tatzeugen! Gott hat alles gesehen: *Was hast du getan?* Fragt er den Kain, und konfrontiert ihn schonungslos mit seiner Tat: *Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.*

Als Krimifreund könnte man sich an diesem Punkt zufrieden zurücklehnen. Der Mordfall ist geklärt. Der Mörder wird seine gerechte Strafe erhalten, wie das in Krimis so ist. Doch: Bei unserem nicht. *Der Herr machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände.* Der Mörder darf frei herumlaufen und bekommt sogar Personenschutz!

Das Erbarmen hat das letzte Wort

Vielleicht würde man einen Krimi, der so etwas erzählt, sogar zur Seite legen. Denn ein solches Handeln ist doch nicht gerecht, es öffnet dem Unrecht Tür und Tor! Oder?

Wir merken, die Geschichte von Kain und Abel, unser heutiges Predigtwort, ist keine Geschichte von Blutvergießen und Rache, so wie das den Bibelworten aus dem Alten Testament oft vorgeworfen wird. Oder nicht nur :-). Nach menschlichen Maßstäben hat ein Mörder jedes Recht auf Gnade und Verständnis verwirkt, bei Gott nicht. Gott schützt Kain durch das Kainsmal und er kann sein Leben weiter führen, wenn er auch lebenslang von der Tat gezeichnet bleiben wird. Die Bibel erzählt uns, dass Kain eine Familie gründet. Der Kreislauf von Hass und Gewalt ist unterbrochen. Denn hat das Erbarmen Gottes hat das letzte Wort.

Liebe Gemeinde, zuletzt hat Kain sich Gott geöffnet: *Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen* hat er Gott sogar geklagt. Er will nun gesehen werden. Und ich stelle mir vor, dass er auch selbst seinen Blick wieder gehoben hat, hin zu Gott und hin zu den anderen Menschen.

Zurückgezogen

Mich berührt die Geschichte von Kain und Abel gerade in unserer Zeit, wo viele Menschen sich aus dem Blick verloren haben. Oder die oder den anderen nicht mehr sehen wollen.

Eine Pfarrers-Kollegin aus Oberbayern sagte neulich in einer Videokonferenz zu mir: Was mich bedrückt, ist, wie viele Menschen sich völlig zurückgezogen haben. Sie interessieren sich nur noch für sich und ihre engste Familie. Ihre Mitmenschen, ihre Gemeinde, Gott, nichts scheint sie mehr zu berühren, nichts eine Rolle zu spielen, ich habe das Gefühl, man kann sie gar nicht mehr erreichen.

Besser als Kain

Ich bin dankbar, dass ich persönlich auch viele andere Beispiele erleben darf, gerade auch bei uns in der Gemeinde. Und doch weiß ich, was die Kollegin meint, empfinde das auch immer wieder: dass sich in den letzten eineinhalb Jahren manche Gräben aufgetan haben. Weil man sich einfach fremd geworden ist, die gemeinsamen Erlebnisse fehlen. Und weil man so noch schwerer mit dem zurecht kommt, worin man sich unterscheidet: die Geimpften und die Impfgegner, die Corona Gewinner und die Corona Verlierer, die geflüchteten Menschen, die jetzt auch wieder ankommen

werden und MitbürgerInnen, die hier um ihre Existenz kämpfen. Und noch manches andere, das uns vielleicht gerade im Familien und Freundeskreis beschäftigt. So manche Verletzungen, so manche Entfremdung wird vielleicht auch erst noch offensichtlich werden.

Unser Bibelwort heute ermutigt uns, uns nicht zurückzuziehen, nicht mit gesenktem Blick durchs Leben zu gehen. Sondern aufzuschauen, uns anzuschauen, offen füreinander zu sein. So dass wir selbst auch vielen offenen Herzen begegnen mögen.

Und: wir können es, wir können einander sehen, so wie Gott uns immer voller Erbarmen ansieht. Wir können es in unseren Städten und Dörfern besser machen als Kain.

Amen